

Gemeindebrief

Evangelisch-reformierte Gemeinde zu Dresden

Winterpsalm

Es ist jetzt nicht die Zeit,
um zu ernten.

Es ist auch nicht die Zeit,
um zu säen.

An uns ist es,
in winterlicher Zeit uns
eng um das Feuer zu scharen
und den gefrorenen Acker
in Treue geduldig zu hüten.

Andere vor uns haben gesät.
Andere nach uns werden ernten.

An uns ist es,
in Kälte und Dunkelheit
beieinander zu bleiben und,
während es schneit, unentwegt
wachzuhalten die Hoffnung.

Das ist es.
Das ist uns aufgegeben
in winterlicher Zeit.

Lothar Zenetti



29. Jahrgang
6. Ausgabe
Dezember 2023 / Januar 2024

Predigt zu 1. Korinther 1,1-3 am 12. November 2023

„Paulus, berufen zum Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes, und der Bruder Sosthenes an die Gemeinde Gottes in Korinth, an die Geheiligten in Christus Jesus, die berufenen Heiligen samt allen, die den Namen unsres Herrn Jesus Christus anrufen an jedem Ort, bei ihnen und bei uns: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“

Liebe Gemeinde,

was bedeutet es eigentlich, Mitglied einer Gemeinde zu sein? Diese Frage hat mir ein junges Gemeindemitglied letztes Jahr bei einem Hausbesuch gestellt. Was bedeutet es eigentlich, Mitglied einer Gemeinde zu sein? *Gute Frage!* Ich hatte im Zweiten Theologischen Examen das Schwerpunktthema „Das Verständnis von Kirche und Gemeinde bei Calvin“. Ich habe eine Examensarbeit über das Verständnis von Kirche und Gemeinde beim tschechischen Theologen Josef Hromádka geschrieben – aber was es eigentlich bedeutet, Mitglied einer Gemeinde zu sein, eine so simple und gute Frage ist mir weder im Zweiten noch im Ersten Examen begegnet. Über das Naheliegendste macht man sich manchmal am wenigsten Gedanken. Was bedeutet es, Mitglied einer Gemeinde zu sein? Als das junge Gemeindemitglied mir diese Frage gestellt hatte, fiel mir – warum auch immer – weder Calvin noch Luther noch Paulus ein, sondern erstmal nur unsere Gemeindemitgliederdatenbank. Mitglied *unserer* Gemeinde zu sein, heißt, in unserer Gemeindemitgliederdatenbank eingetragen zu sein – das war zumindest mein erster Gedanke. Ich behielt ihn für mich. Eine wirklich überzeugende Antwort schien mir das nämlich nicht zu sein auf diese elementare Frage.

Statt einer verwaltungstechnisch zutreffenden Antwort wählte ich den Weg, den ich immer gehe, wenn ich nicht weiterweiß: den Weg über die Sprache. Gemeindemitglied – bei diesem Wort blinkt bei mir die Paulusleuchte auf. „Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ein Glied.“ (1. Kor 12,27) Ein Christ zu sein, heißt: Glied am Leib Christi zu sein. So wie die Hand nicht ohne den Kopf kann, so wenig kann der Kopf ohne das Herz, und das Herz ohne den Fuß und der Fuß ohne die Hand... irgendwie so hatte Paulus das gesagt – vor knapp 2000 Jahren. „Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ein Glied“ – eigentlich ein schöner Gedanke; aber wie übersetzt man das heute? Ich versuchte es so: „Gemeindemitglied zu sein heißt erstmal einfach nur Teil einer Gemeinde zu sein.“ Schon während ich diesen Satz ausgesprochen hatte, habe ich innerlich mit den Augen gerollt. Gemeindemitglied sein, heißt Teil einer Gemeinde zu sein. Das ist wirklich keine weiterführende Erkenntnis. Sprachlich wird das nichts, dachte ich mir... und schlug kurzerhand den anderen Weg ein, den ich einschlage, wenn ich nicht weiterweiß: den phänomenologischen Weg: „Gemeindemitglied zu sein heißt in unserer Gemeinde sicher für jeden etwas anderes. Es gibt Menschen bei uns, für die ist der Gottesdienst und der Sonntag ganz wichtig. Dann gibt es Gemeindeglieder, die weit entfernt wohnen, den Gemeindebrief lesen und uns manchmal sogar schreiben, wenn ihnen etwas gut gefallen hat. Dann gibt es Menschen, die sich zum Beispiel für unsere Gemeindeparterschaften engagieren, im Konsistorium oder im Diakonat und andere Gemeindemitglieder besuchen. Es gibt diejenigen, die gern zum Kindernachmittag kommen und andere, die manchmal im Gottesdienst Horn spielen oder Trompete oder zu besonderen Anlässen singen... Gemeindemitglied sein heißt, sich mit seinen Gaben und Talenten und Ideen und Fragen in die Gemeinde einzubringen... aber auch wer *gar* nichts tut, kann natürlich Gemeindemitglied sein. Gemeindemitglied sein heißt nicht, dass man irgendetwas tun muss. Niemand muss irgendetwas tun, um Gemeindemitglied zu sein. Auch wer nur *einmal* im Jahr kommt, kann ein treues Mitglied der Gemeinde sein. Gemeindemitglied sein, heißt erstmal einfach nur Teil einer Gemeinde zu sein.“ Auch wenn die Antwort diesmal etwas länger war – am Ende drehte ich mich bei meiner Antwort im Kreis. Endlich kamen mir die einzig sinnvollen Worte über die Lippen: „Was es heißt, Mitglied einer Gemeinde zu sein? Ich weiß es nicht. Und ich frage mich, warum ich mir darüber nie Gedanken gemacht habe. Ich nehme diese Frage mal mit in unseren nächsten Konfi-Jahrgang – vielleicht können unsere nächsten Konfis unsere Gemeindemitglieder mal fragen, was es für sie heißt, Mitglieder unserer Gemeinde zu sein – so meine vorläufige Antwort an das junge Gemeindemitglied.“ Liebe Gemeinde, ich weiß noch nicht, wie ich es mache, aber sie können sich gern schon jetzt einmal Gedanken machen: Was heißt es für Sie, Mitglied dieser Gemeinde zu sein?“ Ich selbst habe, glaube ich, einen Teil meiner Antwort letzte Woche beim Treffen des Diakonats gefunden. Am Anfang des Diakonats hat Renate Reichelt wie immer die Losungen vorgelesen und da war eine Losung dabei, über die waren wir etwas verduzt. Es war eine Losung aus dem 2. Timotheusbrief. Da heißt es: „Ich erinnere mich an den ungeheuchelten Glauben in dir, der zuvor schon gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiss, auch in dir.“ Wer bitteschön waren Lois und Eunike? Dazu kann man im Wesentlichen sagen, dass Lois die Großmutter des Timotheus ist – sie ist die einzige Oma, die das Neue Testament als solche kennt. Wer Lois und Eunike genau waren, das werden die Menschen, an die dieser Gruß gerichtet war, am besten wissen. Eins macht dieser kurze Bibelvers wunderbar deutlich: Viele Texte, die wir in der Bibel haben, sind nicht dafür geschrieben worden, um irgendwann einmal Eingang zu finden in eine Sammlung heiliger Texte. Viele Texte waren einfach nur ganz normale Briefe. Von den insgesamt 27 Schriften im Neuen Testament sind mehr als $\frac{3}{4}$ Briefe – 21 von 27 Schriften des Neuen Testaments sind Briefe. Das Christentum ist nicht einfach nur eine Schriftreligion, es ist nicht einfach nur eine Buchreligion. Das Christentum ist eine Briefreligion. Und dieses Christentum ist durch die Briefe maßgeblich geprägt worden: Luthers Reformation – die Rechtfertigung allein aus Glauben – das wäre undenkbar ohne den Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom. Das reformierte Verständnis des Abendmahls – das wäre undenkbar ohne den Hebräerbrief. Die Bedeutung des Kreuzes als *das* Symbol des Christentums – kaum denkbar ohne den 1. Brief an die Korinther. Was wäre das Christentum ohne die Briefe? „Am Ende bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei – aber die Liebe ist die Größte unter ihnen.“ „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.“ „All eure Dinge lasst in der Liebe geschehen.“ „Denn ich bin gewiss: Weder

Tod noch Leben, [...] weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch sonst irgendetwas auf der Welt können uns trennen von der Liebe Gottes.“ – all diese Sätze würden dem Christentum fehlen, gäbe es die Briefe nicht. Ganz unabhängig davon, was in diesen Briefen steht, zeigen die Briefe, was Kirche – nicht nur in den Anfangsjahren ausgemacht hat: Kommunikation. Das Christentum ist nicht einfach nur eine Sammlung von Geboten und Verboten. Das Christentum ist nicht einfach nur eine Sammlung von Regeln, Ritualen und Traditionen. Im Gegenteil. Über all diese Traditionen, Rituale, Regeln, Gebote, Verbote wurde in den Anfangsjahren eifrig diskutiert. Am Anfang des Christentums steht ein langer, sehr langer Verständigungsprozess: Was Christ sein bedeutet; wie man als Christ lebt; welche Feste man als Christin feiern sollte; wie eine Gemeinde strukturiert sein sollte – nichts davon stand von Anfang an fest. All diese Dinge mussten erst einmal ausdiskutiert werden – und das ist gar nicht so einfach, wenn die Gemeinden über den ganzen Mittelmeerraum zerstreut sind. Kaum hatte man sich in einer dieser Fragen in Jerusalem geeinigt, kam Post aus Thessaloniki, das man sich dort anders geeinigt hatte. Wie weit konnte man nun die anders getroffene Entscheidung einer anderen Gemeinde tolerieren? Wie weit konnte man die andersgelagerten Antworten in ethischen Fragen in anderen Gemeinden tolerieren? Ab wann wurde es unchristlich? Wo liegt der Toleranzbereich und was ist zur Einheit notwendig? Über all diese Fragen wurde eifrig diskutiert. Weder Paulus noch Petrus saßen einfach nur in ihrem stillen Kämmerlein und haben dort ihre Gedanken still und isoliert vor sich hingeschrieben. Sie haben keine Monologe, keine dogmatischen Abhandlungen geschrieben, sondern Briefe – sie haben den Austausch gesucht. Christentum hieß – gerade in den ersten Jahren: Verständigung. Kommunikation. Miteinander reden. Miteinander Kontakt aufnehmen. Miteinander im Kontakt bleiben. Brief für Brief, Wort für Wort Brücken bauen. Paulus tut das schon in den ersten Worten des 1. Korintherbriefs. Die ersten Worte, die heute unser Predigttext sind, werden gerne als Eingangsgeplänkel überlesen. „Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater“ – dieser Satz wird in manchen Kirchen bis heute vor der Predigt als liturgischer Kanzelgruß gesagt. „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater“ – dieser Satz ist die Formel, mit der Paulus fast alle seine Briefe einleitet. Paulus verbindet mit dieser Formel zwei Traditionen: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater“ – das griechische Wort für Gnade ist Charis. In „Charis“ klingt das Wort „chairein“ an – das griechische Wort für grüßen – das Wort, mit dem antike hellenistische Briefe traditionell begannen. Das Wort „Frieden“ wiederum nimmt den traditionellen Friedensgruß jüdischer Briefe auf. Paulus verbindet in seinen Briefen jüdische und hellenistische Brieftraditionen. Die Briefe des Paulus sind in vielerlei Hinsicht sehr traditionell – aber sie sind eben nicht nur einer Tradition verschrieben. Das klingt so banal, so unwichtig – aber man stelle sich mal vor, in Deutschland würde eine Feiertagsreform lanciert werden, die zum Ziel hätte, die unterschiedlichen kulturellen und religiösen Traditionen in unserer Gesellschaft aufzugreifen und zusammenzuführen. Wenn wir uns das vor Augen führen, verstehen wir, wie unselbstverständlich das ist, was Paulus da tut. Paulus verbindet unterschiedliche Traditionen. Die Leitkultur der paulinischen Briefe ist: Verständigung. Paulus hofft mit seinen Briefen etwas dazu beitragen zu können, dass die ersten Christinnen und Christen mit ihren unterschiedlichen Herkunft, Traditionen und Kontexten einen Zugang zueinander finden, ein Gefühl der Verbundenheit, des Miteinanders – trotz aller Unterschiede. Paulus hat nicht einfach nur einzelne Gemeinden gegründet – oder einzelne Gemeinden in ihren Gründungsjahren begleitet. Er hat vor allem die Kommunikation zwischen ihnen befördert. Christ sein, hieß für Paulus: Austausch fördern. Miteinander reden. Das zeigt sich in den Briefen auch in einem anderen Punkt.

Diejenigen, die sich wissenschaftlich mit antiker Briefkultur beschäftigen – sogenannte Epistolographen – heben hervor, dass antike griechische Briefe oft mit dem Wort „*erroso*“ enden – zu deutsch: Sei gesund! Paulus macht es anders. Paulus formuliert am Ende seiner Briefe typischerweise einen Segenswunsch. „Dadurch klingt ein liturgischer Rahmen für das Verlesen an“, schreibt die Theologin Hanna Roose. „Offensichtlich war es in den urchristlichen Versammlungen tatsächlich üblich, Briefe zu verlesen.“ (Prof. Dr. Hanna Rose, in: Briefe / Briefformular (NT), Wiblex, 2009). Die Briefe des Paulus sind – mit einer einzigen Ausnahme – immer an die gesamte Gemeinde gerichtet. Paulus geht nicht den Weg, nur mit ein-zwei Cheftheologen der Gemeinde in Rom oder der Gemeinde in Ephesus zu kommunizieren. Paulus kommuniziert nicht nur mit Seinesgleichen, mit anderen führenden Theologen. Paulus wendet sich in den Briefen nicht an andere Theologen, an Einzelne, sondern er richtet sich an die ganze Gemeinde. Paulus könnte – ganz im Stil antiker Briefe – strategisch kommunizieren und sich nur an ihm wohlgesonnene Wortführer und Sprachrohre in anderen Gemeinden wenden. Aber das tut er nicht. Was er denkt, was er glaubt, soll öffentlich verlesen und diskutiert werden. Paulus ist es wichtig, nicht nur mit Seinesgleichen, mit ihm Wohlgesonnen in Kontakt zu gehen – sondern auch mit denen, die es anders sehen. Paulus ist es wichtig, durch die öffentliche Verlesung seiner Briefe innerhalb der Gemeinde einen öffentlichen Austausch über das Gesagte anzustoßen. Paulus will damit auch innerhalb der Gemeinden Verständigung, Meinungs- und Erfahrungsaustausch fördern. Gemeinde heißt für Paulus: Kommunikation. Gemeinde ist für ihn ein Ort, an dem Menschen miteinander reden, Erfahrungen, Meinungen, Fragen austauschen. Der 1. Korintherbrief, der 2. Korintherbrief, der Thessalonikerbrief aber auch andere Briefe machen deutlich, dass Paulus dabei selbst immer wieder auf ganz konkrete Fragen in anderen Gemeinden reagiert. Paulus ist wie gesagt kein Theologe, der einfach nur irgendwo in einem stillen Kämmerlein hockt und dort für sich seine klugen theologischen Gedanken aufschreibt. Paulus ist es immens wichtig, dass seine Theologie eine Theologie ist, die sich aus dem Austausch von Fragen und Erfahrungen entwickelt. Theologie ist für Paulus *kein* Monolog. Theologie ist für ihn mindestens Dialog. Theologie treiben heißt für ihn: Miteinander reden. Sich austauschen. Im Kontakt sein. Im Kontakt bleiben. Epistolographen antiker Briefkultur unterstreichen, dass die Briefe des Paulus nicht einfach nur philosophische Traktate sind, sondern tatsächlich den Charakter antiker Freundschaftsbriefe haben. Sie dienen nicht einfach nur dem inhaltlichen Austausch, sondern auch der Kontaktpflege. Am Ende haben die Briefe des Paulus nicht nur der Pflege des Kontakts zwischen Paulus und Gemeinden gedient. In den Briefen des Paulus tauchen – wie in den guten alten Wetten Dass Sendungen – immer wieder auch Menschen auf, die einmal kurz in die Kamera winken und jemanden grüßen wollen. Nichts Ungewöhnliches, mag man denken. Aber an genau solchen Stellen merkt man, dass die Briefe des Paulus nicht nur der Kommunikation des Paulus,

sondern ganzer Gemeinden mit anderen Gemeinden gedient haben. Man kann gar nicht überschätzen, wie sehr die Mitglieder zum Beispiel der Gemeinde in Jerusalem in der Kommunikation mit anderen Gemeinden dabei ihren eigenen Horizont, ihre Bubble erweitert haben. Die Gemeinde in Jerusalem war völlig anders zusammengesetzt als zum Beispiel die in Korinth. Korinth war eine Hafenstadt, eine Wirtschaftsmetropole – das Hamburg des Mittelmeers, inklusive Reeperbahn. Eine Stadt, in der Menschen aus der ganzen Mittelmeerwelt lebten – kulturell viel bunter als Jerusalem. Aus Sicht der Jerusalemer war Korinth ein kunterbunter Sündenpfuhl sondergleichen. Vielleicht waren die Jerusalemer aber auch gerade deshalb so interessiert, was denn in Korinth so passiert; wie es sich in Korinth lebt; was die Menschen in der Gemeinde in Korinth zu erzählen haben. Ephesus, Rom, Galatien, Thessaloniki, Spanien... der Kontakt unter den Gemeinden war immer auch ein Kontakt mit Menschen, die in einem völlig anderen Kontext leben. In einer Zeit, in der es noch kein Google, kein Wikipedia gab, kann man gar nicht überschätzen, wie sehr die Kommunikation zwischen den Gemeinden Horizonte erweitert hat. Das ist Kirche. Das ist – zumindest für mich – Gemeinde: Ein Ort, wo ich die Möglichkeit habe, Menschen kennenzulernen, mich mit Menschen auszutauschen, die in unterschiedlichen Kontexten leben. Da ist das Mitglied unserer Jungen Gemeinde, dessen wegen ich meinen ersten Marvel-Comic gelesen habe. Und da sind die Gemeindemitglieder, über die ich die grandiosen Texte von Czeslaw Niemen, Mark Rasumny kennengelernt und deretwegen ich sogar mal in die Musik von Roland Kaiser reingehört hab. Da ist das Mitglied unserer Gemeinde, dessen wegen ich einen blinden Theologen und seine Sicht auf Blindenheilungen im Neuen Testament kennengelernt habe. Da sind die Gemeindeglieder, mit denen ich lerne, wie man an Krisen rangehen kann – was ihnen und vielleicht auch mir einmal hilft, mit den unterschiedlichsten Problemen und Schlägen, die das Leben bereit hält, umzugehen – und da sind die Gemeindeglieder, deretwegen ich abends vorm Zubettgehen noch eine Doku über die Sagrada Familia, Bamberg, Istanbul, Äthiopien und Albanien schaue. Es ist nicht so, dass ich aus meinem Freundeskreis keine Impulse bekäme – aber was ich aus *dieser* Gemeinde immer wieder an Erfahrungen, Erlebnissen, Fragen mitnehme, dafür bin ich immer wieder einfach nur dankbar. Diese Gemeinde erweitert – vielleicht nicht immer Woche über Woche – aber sicher Monat für Monat meinen Horizont. Mitglied dieser Gemeinde zu sein, das bedeutet für mich, Zugang zu einem unwahrscheinlichen Reichtum an Wissen und an Erfahrungen zu haben – angefangen von Erfahrungen mit Krankheiten, Erfahrungen mit Münzsammelleidenschaften, Erfahrungen in der Verwendung verschiedener Salze beim Kochen bis hin zu berührenden Traditionen in Familien und Freundschaften, Erfahrungen der bleibenden Verbundenheit zwischen Lebenden und Verstorbenen. Mitglied dieser Gemeinde zu sein, das heißt für mich: Voneinander lernen. Sich selbst hinterfragen. Seine Füße immer wieder auf weiterem Raum gestellt zu erleben. Monat für Monat, Jahr für Jahr etwas dazulernen. Liebe Gemeinde, ich würde zu gerne wissen, was Epistolographen in 200/300 Jahren über unsere Gemeinde herausfinden – dann, wenn eine junge Epistolographin sich dazu entscheidet, die Briefkorrespondenzen christlicher Gemeinden im 21. Jahrhundert zu untersuchen. Weil ihre Urururururururgroßmutter in dieser Gemeinde Gemeindegaupt war, entscheidet sie sich vielleicht dazu, die Briefkorrespondenzen *unserer* Gemeinde zu untersuchen. Grundlage ihrer Untersuchung werden dann vielleicht die Gemeindebriefe, die Emails an unser Büro, die Geburtstagskarten des Diakonats und die WhatsApp-Nachrichten unter den Gemeindemitgliedern sein. Was würde sie dabei herausfinden? Was für eine Gemeinde würde sie da kennenlernen? Meine Hoffnung: Eine Gemeinde, in der nicht jeder mit jedem, aber einige mit manchen im Kontakt sind. Nacheinander fragen. Miteinander suchen. Das heißt – glaub ich – zumindest für mich: Mitglied dieser Gemeinde zu sein. Was heißt es für Sie? Amen.

So schön war Liebethal

„Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“ – das war das Motto der diesjährigen Familienrüstzeit in Liebethal. Freitag, den 17.11. ging es los: Mit einer gemeinsamen Kerzenandacht für Groß und Klein. Was war heute schön? Was macht unser Herz heute schwer? Was wollen wir Gott heute Abend anvertrauen? Nach jeder dieser Fragen haben wir eine Kerze angezündet. Zur Musik von „Der Mond ist aufgegangen“ und „Müde bin ich, geh zur Ruh“ ging es für ein paar der Kleineren dann schon ins Bett – aber nicht für alle! Bis zu später, fast schon früher Stunde wurde gespielt, gesungen, und viel erzählt und geplaudert.

Am Samstagvormittag haben wir uns wie jedes Jahr in Gruppen aufgeteilt: Die Kinder haben sich passend zum Thema „Segen“ behütet und bunte Hüte gebastelt. Die Konfis haben – diesmal untergebracht in einem eigenen Ferienhaus – bunte Segenstücher mit Segensprüchen gestaltet. Was daraus geworden ist, wird spätestens zur Konfirmation an Pfingsten zu sehen sein! Die übrigen Jugendlichen und Erwachsenen haben sich in einem Workshop zum Thema Segen mit der Frage beschäftigt, was „Seg(n)en“ eigentlich bedeutet – und was es heißt, als Einzelne/r oder als Gemeinde ein „Segen“ zu sein.

Nach einer gemütlichen Wanderung durch den Liebethaler Grund am Nachmittag wartete abends eine ereignisreiche Spielolympiade auf uns: In möglichst kurzer Zeit musste in den unterschiedlichen Teams eine möglich lange Kette aus Büroklammern geknüpft werden. Anschließend galt es, mit einem Zahnstocher zwischen den Zähnen, so schnell und geschickt wie möglich Büroklammern von Zahnstocher zu Zahnstocher wandern zu lassen. Beim anschließenden Familienduell galt es Fragen wie: Was sollte man beim ersten Date auf keinen Fall tun? Was ist typisch „reformiert“? Was hilft bei Langeweile? Was reimt sich auf Stubenhocker? möglichst flink zu beantworten. Montagsmaler und weitere Spiele komplettierten die Spielolympiade, an dessen Ende eine meterlange Packung Dominosteine auf das Siegerteam wartete.

Schön war es in Liebethal: Angefangen von Konfis, die in den Gängen sitzend den Kleineren eine Gute-Nacht-Geschichte vorlesen bis hin zum Abschlussgottesdienst, bei dem an verschiedenen Stationen Papierengel und Segensarmbänder gebastelt, Postkarten geschrieben und Segen zugesprochen wurde. Vielen, vielen Dank an euch alle, die ihr mit dabei gewesen seid!

Konfi-Wochenende in Leipzig

Bei einem gemeinsamen Wochenende unserer Konfis mit den Konfis der Leipziger Gemeinde in Leipzig ging es Ende September um Miteinander, Mobbing, Diskriminierung und Gerechtigkeit – und was das alles mit dem reformierten Bekenntnis von Belhar zu tun hat. Zu Gast waren unter anderem Estera und David – eine christliche Romnja und ein christlicher Rom. Für den Gottesdienst zum Abschluss des Wochenendes hat eine der Konfirmantinnen das, was sie bei diesem Treffen erfahren hat, so zusammengefasst:

Gestern hatten wir Besuch von zwei jungen Rom*nja: Estera und David. Estera und David haben uns etwas über die Geschichte der Sinti und Roma erzählt. Sinti und Roma kommen ursprünglich aus dem heutigen Indien. In Deutschland leben Sinti und Roma seit 600 Jahren. Im Mittelalter durfte man sie töten ohne dafür bestraft zu werden. Sinti und Roma mussten vor den Toren der Städte leben. Sie wurden immer vertrieben. In der Nazizeit wurden sie verfolgt und in Konzentrationslagern ermordet. In den Konzentrationslagern hat man auch Experimente mit ihnen gemacht. Manche sind daran gestorben, andere wurden sehr traumatisiert. Auch danach haben viele Sinti und Roma Gewalt und Diskriminierung erfahren. Viele Leute sehen bis heute zu, wie sie beleidigt werden und helfen ihnen nicht. David hat erzählt, wie sie zum Beispiel vor drei Wochen in einem Restaurant gegessen haben. Dort haben andere Leute an einem Nachbartisch sie beleidigt. David ist dann zu dem Nachbartisch gegangen und hat sie aufgefordert, sie nicht mehr zu beleidigen – der Nachbartisch hat aber nicht damit aufgehört. Niemand im Restaurant ist eingeschritten und hat etwas gesagt. David hat auch davon erzählt, wie viele Medien vor drei Jahren darüber berichtet haben, als in den USA der Schwarze US-Amerikaner Georg Floyd an den Folgen von Polizeigewalt gestorben ist. Auch in Deutschland haben viele für ihn demonstriert. Als wenige Wochen später auch in Tschechien ein Rom an den Folgen von Polizeigewalt gestorben ist, wurde darüber kaum berichtet und es gab auch kaum eine Demonstration – außer Demonstrationen von Sinti und Roma. Als ein rechtsextremer Terrorist im selben Jahr vor drei Jahren in Hanau neun Menschen ermordet hat, waren unter den Opfern dieses Anschlags auch drei Roma. Außerdem hat David daran erinnert, was vor 30 Jahren in Rostock-Lichtenhagen geschehen ist: Drei Tage lang wurden unter anderem Roma am helllichten Tage angegriffen. Viele Roma haben in den letzten Jahren in Deutschland immer wieder Gewalt erlebt. Sie erleben oft, dass Menschen ihnen gegenüber

misstrauisch sind – manchmal werden sie auch bespuckt und beleidigt. Sie haben Angst davor, dass die Rechtsextremen jetzt wieder stärker werden. Die Bundesrepublik Deutschland hat den Völkermord an den Sinti und Roma sehr spät anerkannt. Das war im Jahr 1982. Davor hat die Bundesrepublik Deutschland gesagt: Ihr seid von den Nazis nicht aus rassistischen Gründen verfolgt worden.

Diskriminierung erleben viele Roma heute auf der Arbeit oder auch bei der Suche nach einem Job, beim Spaziergehen auf der Straße, in der Schule, bei der Wohnungssuche und in vielen anderen Situationen. Die jungen Rom*nja, die uns gestern besucht haben, möchten, dass sich daran etwas ändert. Sie fahren in Schulen in ganz Sachsen und besuchen verschiedene Jugendgruppen, erzählen von der Geschichte der Sinti und Roma und berichten darüber, wie Sinti und Roma heute leben. Sie wollen etwas gegen die Vorurteile tun. Sie wollen nicht tatenlos zusehen, sondern sich dafür engagieren, dass es besser wird. Sinti und Roma sind heute die größte Minderheit in Europa. Obwohl sie die größte Minderheit in Europa sind, wissen sehr viele Menschen nichts über ihre Geschichte und Lebensrealität. Im Geschichtsunterricht werden sie nur knapp oder gar nicht erwähnt. Es gibt christliche, muslimische, jüdische und atheistische Roma. Was viele Roma verbindet, ist die Sprache Romanes. Seit 50 Jahren gibt es außerdem eine Roma-Fahne: die obere Hälfte ist blau, die untere Hälfte ist grün und in der Mitte gibt es ein rotes Rad, das viele Bedeutungen hat. Eine von den beiden, die uns gestern besucht hat, hat vor kurzem Abitur gemacht. Der andere arbeitet als Erzieher. Sie engagieren sich politisch und sind sehr mutig. Sie haben den Mut, zu demonstrieren. Außerdem haben sie einen eigenen Film über ihr Leben gemacht, den wir gestern gesehen haben. Sie wünschen sich von der Kirche, dass man ihnen zuhört, das Gehörte weitererzählt und dadurch immer mehr Menschen mehr über Sinti und Roma erfahren.

Auch das bedeutet Nachfolge im Sinne des Bekenntnisses von Belhar. Dort heißt es: „Wir glauben, dass sich Gott als der Eine offenbart hat, der Gerechtigkeit und wahren Frieden unter die Menschen bringen will; dass er in einer Welt voller Unrecht und Feindschaft in besondere Weise der Gott der Notleidenden, der Armen und der Entrechteten ist und seine Kirche aufruft, ihm auch hierin nachzufolgen; (...) dass die Kirche als Gottes Eigentum dort stehen muss, wo Gott selbst steht: gegen die Ungerechtigkeit und auf der Seite der Entrechteten.“

Der Kirchsaaal bekommt neue Stühle!

Wer den Kirchsaaal nur vom sonntäglichen Gottesdienst kennt, könnte meinen, die Stühle stehen immer ganz unverändert im Kirchsaaal.

Aber wer auch bei anderen Veranstaltungen war, weiß, dass der Raum oft an andere Konzepte anzupassen ist. Diese Aufgabe fällt unseren Mitarbeitern viel leichter, wenn die Stühle stapelbar sind und damit auch mal eine größere Anzahl platzsparend verstaut werden kann. Das war in Kombination mit einer Anfrage nach

unseren Stühlen im Frühjahr 2023 der Ausgangspunkt für das Konsistorium, sich mit möglichen neuen Stühlen auseinanderzusetzen.

Nach etlichen Auswahlrunden, auch mit Musterstühlen einer engeren Wahl, gab es einen klaren Favoriten, der in den letzten Wochen auch im Kirchsaaal zu "besehen und besetzen" war. Fast alle Reaktionen aus der Gemeinde waren positiv und somit wurde nun die Anschaffung dieser Stühle beschlossen.

Der Name des Stuhles ist "Catifa 46" der Firma Arper aus Italien, wo er auch gefertigt wird und voraussichtlich Anfang des neuen Jahres eintreffen wird. Da die auslösende Anfrage nach unseren alten Stühlen inzwischen wieder zurückgezogen wurde, suchen wir aber trotzdem nach einer geschätzten Weiterverwen-

dung für sie und möchten nochmal alle Gemeindeglieder um Hilfe dabei bitten.

Sollten dafür Fotos oder Maße erforderlich sein, kann das gerne im Gemeindebüro abgefragt werden.

Markus Balzer

Veranstaltungen

03. Dezember – Adventsfeier & Josefsausstellung

Am 1. Advent feiern wir unsere diesjährige Gemeindeadventsfeier. Dieses Jahr begrüßen wir als Gast Dr. Frank Schmidt - den Leiter des Kunstdienstes der sächsischen Landeskirche. Er wird uns einen Vortrag zu „Josef in der Kunst“ halten. Davor und danach ist Zeit für gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen. Wir beginnen mit einer Andacht um 14.00 Uhr.

06. Dezember – Gespräch am Nachmittag zum Thema „Segen“

Im November fand die alljährliche Familienrüstzeit in Liebethal statt. Thema diesmal: Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein. Beim Gespräch am Nachmittag am 06. Dezember wird Pfarrer Brüder von der Familienrüstzeit berichten und das Thema Segen nochmal aufgreifen: Was verstehen die biblischen Texte unter „Segen“? Was heißt „Segen“ für uns? Wir werden darüber ins Gespräch kommen. Herzliche Einladung!

07. Dezember – Treff der ehemaligen Konfi-Eltern

Bei der diesjährigen Rüstzeit in Liebethal stellten einige Eltern fest, dass viele – mehr als die Kinder der Gemeinde oft selber - durch die gemeinsamen Rüstzeiten eine doch recht lange Zeit miteinander verbracht haben, gerade wenn die Konfirmationen des Nachwuchses sich über viele Jahrgänge hinweg erstreckten. Und so kam die Idee auf, dass mit dem Herauswachsen der Kinder die gemeinsame Zeit nicht beendet sein muss und man sich auch als ehemalige Konfi-Eltern weiter bzw. wieder treffen könnte. Dieser Idee sollen auch Taten folgen und so wollen wir uns erstmals am 7. Dezember ab 19.30 Uhr gemeinsam im Gemeinderaum treffen um zu schwatzen und dabei Kerzen zu ziehen. Es wird natürlich auch etwas zu Trinken und zu Essen geben.

Wir freuen uns auf ein hoffentlich zahlreiches Wiedersehen und sind gespannt, ob sich vielleicht ein neuer Kreis von ehemaligen Konfi-Eltern bildet.

Irena Weigel

Krippenspielprobe & Kindernachmittage

Auch dieses Jahr sind alle Kinder herzlich eingeladen beim Krippenspiel mitzumachen. Bei Interesse freuen wir uns über eine Nachricht an pfarrer@reformiert-dresden.de.

Wegen der Krippenspielproben findet im Dezember kein Kindernachmittag statt. Zum nächsten Kindernachmittag treffen wir uns erst im neuen Jahr wieder – am Dreikönigstag, den 06. Januar diesmal schon um 14.00 Uhr im Kirchsaal. Passend zum Dreikönigstag werden wir die Geschichte von den drei Königen hören und Kronen basteln!

Oper mal anders „Talking about Opera“

von und mit Richard Vardigans am Sonnabend, 16. Dezember, 16.30 Uhr im Kanonenhof.

Fundiert und unterhaltsam - anspruchsvoll und amüsant - für Einsteiger und Eingeweihte präsentiert Richard Vardigans bei dieser Veranstaltung La Traviata von Giuseppe Verdi.

Gottesdienste zu Weihnachten

Wir feiern an Heiligabend zwei Gottesdienste:

Einen Gottesdienst um 15.00 Uhr – mit Krippenspiel, vielen Liedern und kurzer Predigt und einen Gottesdienst um 17.00 Uhr – mit Chormusik.

Am 1. Weihnachtsfeiertag feiern wir um 10.00 Uhr einen Singe-Tischgottesdienst mit Abendmahl im Gemeinderaum – mit vielen Liedern, kurzer Predigt und Weihnachtsfrühstück mit Christstollen. Wenn es ein Lied gibt, das Sie bei diesem Tischgottesdienst gerne singen möchten, sagen Sie Pfarrer Brüder gerne Bescheid!

Weihnachtsliedersingen am 18. Dezember, 17.00 Uhr

Am Montag, dem 18. Dezember, 17.00 Uhr findet wieder das traditionelle Advents- und Weihnachtsliedersingen mit der Singakademie Dresden in unserem Kirchsaal statt.

Zum Zuhören und Singen möchten wir ganz herzlich einladen. Der Eintritt ist frei, um eine Kollekte wird gebeten.

03. Januar 2024 – Gespräch am Nachmittag zum Thema Estland

Estland gilt als eines der atheistischen Länder Europas. Wie gehen die Kirchen in Estland damit um? Wie hat sich die kirchliche Landschaft in Estland die letzten Jahre entwickelt? Pfarrer Brüder wird über Theologie abseits von Kirche, den beispielhaften Konflikt innerhalb der Orthodoxie in Estland, aber auch über kulturelle Traditionen wie den Johannistag und das Sängereisen erzählen.

18. Januar 2024 – Donnerstagstreff 17.00 Uhr

Wir freuen uns sehr, dass im Januar Pfarrer Thoralf Spiess aus der evangelisch-reformierten Gemeinde Chemnitz bei unserem Donnerstagstreff zu Gast sein wird: Er wird uns etwas über die evangelisch-reformierte Kirche in Polen erzählen. Pfarrer Thoralf Spiess hat aus eigener Erfahrung viel zu berichten. Herzliche Einladung!

Oper mal anders „Talking about Opera“

am Sonnabend, dem 20. Januar, 16.30 Uhr im Kanonenhof präsentiert Richard Vardigans dieses Mal „Tristan und Isolde“ von Richard Wagner.

Bei uns geht's rund am 21.01.2024

Anders als angekündigt, geht es bei uns am **21.** Januar (nicht 28.01.) wieder rund: Diejenigen Gemeindeglieder, die im zurückliegenden Jahr bzw. seit Erntedank 2022 einen runden Geburtstag gefeiert haben, sind im Anschluss an den Gottesdienst zu einem Festessen eingeladen.

Der Gottesdienst beginnt an diesem Sonntag um 11.00 Uhr.

Klavierkonzert zum neuen Jahr

Zu einem Gesprächskonzert lädt der Pianist Michael Hein am Sonntag, den 21. Januar 2024 um 17.00 Uhr in unseren Historischen Kanonenhof ein. Es erklingt u.a. die Dante Sonate von F. Liszt, die den Abschluss der „Années de pèlerinage“ bildet. Die Inspirationsquelle zu dieser Komposition war die „Divina commedia“ von Dante Alighieri. Liszt übernimmt hier formal Dantes Konzeption, die Gegenüberstellung von Hölle und Himmel, „Inferno“ und „Paradiso“. Außerdem erklingen Werke von Debussy, Beethoven, Schubert und Liszt.

Rumänienfahrt

Noch steht nicht fest, wann wir wieder nach Rumänien fahren. Um einen Termin zu finden, bei dem möglichst viele, die mitwollen, mitfahren können, bitten wir alle, die einmal zu unserer Partnergemeinde nach Maroscsúcs mitfahren möchten, sich bei Pfarrer Brüder zu melden – per Email (pfarrer@reformiert-dresden.de) oder per Post an das Gemeindebüro.

Aus der Gemeinde

Wir gratulieren zu runden und hohen Geburtstagen:

Aus datenschutztechnischen Gründen keine Angaben

Goldene Hochzeit feierten:

Aus datenschutztechnischen Gründen keine Angaben

Heimgerufen wurden:

am 15.10.2023 Frau Hildegund Gollnick, geb. Luchterhandt, Dresden im Alter von 80 Jahren

am 14.11.2023 Frau Gertrud Scheibe, geb. Weiß, Dresden im Alter von 98 Jahren

Wenn Sie nicht möchten, dass Amtshandlungen oder Geburtstagsgratulationen, die ihre Person betreffen, im Gemeindebrief veröffentlicht werden, dann können Sie dieser Veröffentlichung widersprechen.

Teilen Sie uns bitte Ihren Widerspruch an folgende Adresse mit: info@reformiert-dresden.de.

Ihr Widerspruch wird dann vermerkt und eine Veröffentlichung der Amtshandlung unterbleibt. Selbstverständlich können Sie es sich auch jederzeit anders überlegen und den Widerspruch wieder zurückziehen. Teilen Sie uns auch dies bitte an die obige Adresse mit.

Gottesdienste

			Kollektenzweck	Anmerkungen	
So	03.12.	14.00 Uhr	Pfr. Brüder	Gemeindebrief	1. Advent mit anschließender Gemeinde- adventsfeier, siehe Seite 6
So	10.12.	10.00 Uhr	Stud. Theol. Schumann	Tafel Dresden e.V.	2. Advent
So	17.12.	10.00 Uhr	Pfr. Brüder	Projekt Nachtcafe Wohnungslose	3. Advent
So	24.12.	15.00 Uhr	Pfr. Brüder	Brot für die Welt	4. Advent / Heilig Abend mit Krippenspiel
So	24.12.	17.00 Uhr	Pfr. Brüder	Brot für die Welt	4. Advent / Heilig Abend
Mo	25.12.	10.00 Uhr	Pfr. Brüder	Gemeindebrief	1. Weihnachtsfeiertag, Singe-Tisch gottesdienst im Gemeinderaum
Di	26.12.	kein Gottesdienst			2. Weihnachtsfeiertag
So	31.12.	17.00 Uhr	Pfr. i.R. Vesting	Maroscsúcs	Silvester mit Abendmahl
Mo	01.01.	kein Gottesdienst			Neujahr
So	07.01.	10.00 Uhr	Pfr. Brüder	Projekt Nachtcafe Wohnungslose	
So	14.01.	10.00 Uhr	Dipl. theol. Naendorf	Reformierter Bund	
So	21.01.	11.00 Uhr	Pfr. Brüder	Jugend- und Familienarbeit	
So	28.01.	10.00 Uhr	Lektor Thomas Borst	Ökumen. Informationszentrum	

Außerdem findet jeden Montag jeweils um 17.00 Uhr in der Kreuzkirche das Ökumenische Friedensgebet statt.

Veranstaltungen

Mi	06.12.	15.00 Uhr	Gespräch am Nachmittag, siehe Seite 6	
Do	07.12.	19.30 Uhr	Abend mit den ehemaligen Konfi-Eltern, siehe Seite 6	
Sa	16.12	16.30 Uhr	Konzert in Kanonenhof „Oper mal anders“, siehe Seite 6	
Mo	18.12	17.00 Uhr	Adventsliedersingen mit der Singakademie, siehe Seite 6	
Mi	03.01.	15.00 Uhr	Gespräch am Nachmittag, siehe Seite 7	
Sa	06.01.	14.00 Uhr	Familiennachmittag im Kirchsaal, siehe Seite 6	
Sa	06.01	19.00 Uhr	Konzert im Kanonenhof mit dem Deutsch-französischen Chor	
Do	18.01.	17.00 Uhr	Donnerstagstreff mit Thoralf Spiess, Siehe Seite 7	
Sa	20.01	16.30 Uhr	Konzert im Kanonenhof „Oper mal anders“ siehe Seite 7	
So	21.01.	12.00 Uhr	Bei uns geht's rund, Siehe Seite 7	
So	21.01	17.00 Uhr	Konzert in Kanonenhof mit Michael Hein, siehe Seite 7	

Gruppen und Kreise

Arbeitskreise

Diakonat

Mittwoch, den 06.12., 17.00 Uhr

Mittwoch, den 03.01., 17.00 Uhr

AK Ökumene

Dienstag, den 09.01., 15.00 Uhr

Konsistorium

05.12.2023, 19.30 Uhr

09.01.2024, 19.30 Uhr

AG Nachhaltigkeit

nach Absprache

Kontakt

Gemeindebüro

Evangelisch-reformierten Gemeinde zu Dresden
Brühlscher Garten 4
01067 Dresden

Telefon: 0351/43823-0

Fax: 43823-342

Email: info@reformiert-dresden.de

Internet www.reformiert-dresden.de

Instagram [reformiert.dresden](https://www.instagram.com/reformiert.dresden)

Pfarrer Fabian Brüder

postalisch: per Brief ans Gemeindebüro mit
Zusatz „z.Hd. Pfr. Brüder“

per Email: pfarrer@reformiert-dresden.de

Bankverbindung

Ev.-ref. Gemeinde zu Dresden

KD Bank – Dortmund BIC: GENODED1DKD

IBAN: DE04 35060190 1610 5300 24